

JÜRGEN HAMMERSTAEDT

DIE HOMERALLEGORESE DES ÄLTEREN METRODOR VON LAMPSAKOS

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 121 (1998) 28–32

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

DIE HOMERALLEGORESE DES ÄLTEREN METRODOR VON LAMPSAKOS

Herrn Professor Lebek
zur Vollendung des
sechzigsten Lebensjahres

In seinen kürzlich in dieser Zeitschrift vorgetragene Überlegungen über den Autor des Dervenipapyrus hat Richard Janko auch geprüft, ob der für seine allegorische Homererklärung bekannte Anaxagoras-Schüler Metrodor von Lampsakos als Verfasser jenes Werkes in Betracht käme, dessen erhaltener Teil orphische Verse im Sinne naturwissenschaftlicher Vorstellungen ausdeutet, wie sie auf Grundlage der Physik des Anaxagoras etwa durch Diogenes von Apollonia entwickelt worden waren.¹ Daß der allegorisierende Homerausleger, der im Unterschied zu seinem späteren Landsmann und Namensgefährten, dem epikureischen Schuloberhaupt, als der Ältere Metrodor bezeichnet wird,² wohl kaum der Verfasser gewesen ist, hat Janko überzeugend dargelegt. Bei seinem Entwurf des Bildes der Homererklärung Metrodors selbst, das Janko auf Grundlage der wenigen erhaltenen Nachrichten entwarf, hat er jedoch nicht völlige Klarheit erzielt. Die verbleibenden Ungereimtheiten, die von jeher die Theorien des Lampsakeners als „Ausgeburten eines toll gewordenen Rationalismus“³ hatten erscheinen lassen, beruhen zu einem wesentlichen Teil auf der Abgrenzung des Metrodorfragments, das Tatian in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. in seine der Apologetik dienende *Oratio ad Graecos* als Beispiel für die Absurdität einer allegorischen Deutung der griechischen Götter als Naturelemente mit folgenden Worten einfügte (or. ad Graec. 21 [p. 24, 5-14 Schwartz]):⁴

- (5) καὶ Μητρόδωρος
δὲ ὁ Λαμψακηνὸς ἐν τῷ Περὶ Ὅμηρου λῖαν εὐθήως διείλεκται,
πάντα εἰς ἀλληγορίαν μετάγων. οὔτε γὰρ Ἦραν οὔτε Ἀθηναίων
οὔτε Δία τοῦτ' εἶναί φησιν ὅπερ οἱ τοὺς περιβόλους αὐτοῖς καὶ
τεμένη καθιδρύσαντες νομίζουσιν, φύσεως δὲ ὑποστάσεις καὶ στοι-
(10) χείων διακοσμήσεις. καὶ τὸν Ἔκτορα δὲ καὶ τὸν Ἀχιλλεῖα δηλα-
δὴ καὶ τὸν Ἀγαμέμνονα καὶ πάντας ἀπαξιαπλῶς Ἑλληνας τε καὶ
βαρβάρους σὺν τῇ Ἑλένῃ καὶ τῷ Πάριδι τῆς αὐτῆς φύσεως
ὑπάρχοντας χάριν οἰκονομίας ἐρεῖτε παραιοῦσθαι οὐδενὸς ὄντος
τῶν προειρημένων ἀνθρώπων.

Dieses Zeugnis⁵ erfährt eine Ergänzung durch die bei Hesych (α 299) bewahrte Nachricht, Metrodor habe Agamemnon allegorisch mit dem Äther gleichgesetzt. In engem Bezug zu letzterer Angabe steht die im vermutlich zweiten Buch Philodems *Über Dichtung*⁶ kritisierte Lehre gewisser Homerausdeuter,

¹ The physicist as Hierophant: ZPE 118 (1997) 61-94; zu Metrodor dort 76-79.

² In dem im folgenden zu betrachtenden Tatiangezeugnis wurde er von A. Puech, *Recherches sur le discours aux Grecs de Tatian* (Paris 1903) 136 Anm. 3 und Molly Whittaker, *Tatian. Oratio ad Graecos and Fragments* (Oxford 1982) 43 Anm. c irrtümlich als der Epikuregefährte angesehen, obgleich Ioann. C.Th. Otto, *Tatiani oratio ad Graecos* (1851) 94 Anm. 12 die korrekte Zuweisung in aller Deutlichkeit vorgenommen hatte.

³ Vgl. W. Nestle, *Metrodors Mythendeutung*: Philol. 66 (1907) 503-510, dort 503.

⁴ E. Schwartz, *Tatiani oratio ad Graecos* = TU 4, 1 (Leipzig 1888).

⁵ VS 61 F 3; Giuliana Lanata, *Poetica pre-platonica. Testimonianze e frammenti* (Firenze 1963) p. 244.

⁶ Ediert (als *Tractatus tertius* col. 2-3) von F. Sbordone, *Φιλοδήμου περὶ ποιημάτων tractatus tres* = ders., *Ricerche sui papiri ercolanesi 2* (Napoli 1976) p. 222-225; die für die vorliegenden Betrachtungen interessanten Worte leicht revidiert und mit engl. Übersetzung bei Janko a.O. 78. Die Kombination des bis *περὶ τε τοῦ κόσμου λέγον*-II reichenden Kolumnenunterteils von PHerc. 1676 fr. 2 mit dem in *-τες πεποιῆσθαι μερῶν* anschließenden Kolumnenoberteil PHerc. 1081b fr. 12 war bereits von A. Hausrath: *JbClPhil Suppl.* 17, 1 (1889) 229 und, wie Ch. Jensen, *Philodemos, Über die Gedichte. Fünftes Buch* (Berlin 1923) 167 Anm. 2 mitteilt, in der verschollenen Preisschrift von Gottfried Kantenich von 1896 erkannt und von Jen-

nach deren Ansicht die Ilias und die Odyssee von den Teilen des Kosmos und von menschlichen Gesetzen und Gewohnheiten handelten und Agamemnon der Äther, Achill die Sonne, Helena die Erde, Alexandros (Paris) der Aer, Hektor der Mond sei und die anderen Personen dementsprechend benannt seien, während bei den Göttern Demeter die Leber, Dionysos die Milz und Apoll die Galle bedeute. Schließlich vermutete Janko noch, daß eine „Anaximander von Lampsakos“ zugeschriebene Erklärung des Mythos von Apoll und den neun Musen als Allegorie für die zehn stimmbildenden menschlichen Organe, die Jacoby als unechtes Zitat unter den Zeugnissen des milesischen Anaximander anführte (FGrHist 9 F 4), von Metrodor dem Lampsakener stamme.⁷

Janko zeigte, daß die bei Philodem angeführte merkwürdige Erklärung der homerischen Götter mit Körperteilen⁸ nicht demselben Autor zuzutrauen ist, der im Dervenipapyrus olympische Götter mit kosmischen Elementen und Kräften gleichsetzt.⁹ Demzufolge kann aber jene Göttererklärung bei Philodem auch nicht von Metrodor stammen, der ja nach Tatians Aussage die homerischen Götter als Ausprägungen der Natur und Ordnungen der Elemente betrachtet hat. Auch von der bei Philodem referierten Gesamtinterpretation der beiden homerischen Dichtungen als Beschreibung der Teile des Kosmos und der menschlichen Gesetze und Bräuche¹⁰ wird man, wenn überhaupt, allenfalls die vordere, auf den Kosmos bezogene Angabe für Metrodors allegorische Homererklärung gelten lassen, wie sie bei Tatian bezeugt ist. Bei der Beurteilung der Angaben Philodems ist also dringend in Erwägung zu ziehen, daß dieser mit der Aufzählung der Ansichten von „offensichtlich verrückten“ Homerklärern die Summe aus verschiedenen ihm bekannten Theorien zieht und er keineswegs so verstanden werden muß, als ob diese Ansichten, die allein schon bezüglich der Gesamtinterpretation beider homerischen Dichtungen deutlich divergieren, auf einen einzigen Autor zurückzuführen wären. So scheint die Annahme geboten, daß die Philodemstelle die anderweitig von Metrodor bezeugte allegorische Deutung homerischer Helden als Naturphänomene nur als eine Theorie inmitten anderer Abstrusitäten verschiedener Herkunft nennt.

Selbst dieser von Hesych ausdrücklich für Metrodor belegten Deutung homerischer Helden als Naturphänomene würden freilich die Bemerkungen des Tatianteixtes über Hektor, Achill, Agamemnon, überhaupt alle Griechen und Barbaren und dazu noch Helena und Paris schroff widersprechen, wenn sie nach Diels/Kranz und Lanata, wie deren Fragmentzuschnitt zeigt, und jetzt auch nach Janko, als Wiedergabe von Metrodors Ansicht betrachtet würden und die übliche Interpretation erführen, derzu-

sen a.O. 167f sowie in der Dissertation von J. Heidmann, *Der Papyrus 1676 der Herculansenischen Bibliothek* (Philodemos ΠΕΡΙ ΠΟΙΗΜΑΤΩΝ) Text und Übersetzung (Bonn 1937) p. 6f, vgl. den Nachdruck CErc. 1 (1971) 93, und bei H.J. Mette, *Sphairopoia. Untersuchungen zur Kosmologie des Krates von Pergamon* (München 1936) 160f fr. 20 zur Herstellung eines zusammenhängenden Texts genutzt worden. Hermann Diels in seinen *Vorsokratikerfragmenten* (VS 61 F 4) und Lanata a.O. (o. Anm. 5) 246, die Hesychs und Philodems Zeugnis als Teile desselben Fragments verzeichneten, zogen hierbei, anders als C. Reinhardt, *De Graecorum theologia* (Berlin 1910) 72f, W. Kranz in den *Nachträgen zu Diels* (zum 2. Bd. der 6. Aufl. von 1951 auf p. 421, 12-14) und nunmehr Janko a.O. 78, nur denjenigen Teil des Philodemtextes in Betracht, der die allegorische Ausdeutung homerischer Helden als Naturphänomene und der Götter als Körperteile exemplifiziert. Mit dem Umstand, daß Philodem die Vertreter dieser Ansichten in der Mehrzahl nennt, und mit den beiden schwierig miteinander zu vereinbarenden Angaben über die Gesamtinterpretationen der homerischen Gedichte (dazu s.u.) scheint sich keiner der genannten Gelehrten auseinandergesetzt zu haben (auch nicht N.J. Richardson, *Homeric professors in the age of the sophists: ProcCambrPhilolSoc N.S.* 21 [1975] 62-81, bes. 68-70).

⁷ Janko a.O. 75 mit Anm. 135 und ebd. 78; da er sich für die Zuweisung an Metrodor von Lampsakos fälschlich auf Jacoby berief, der seinerseits im Kommentar zu FGrHist 9 F 4 lediglich an eine Verwechslung Anaximanders von Milet mit Anaximenes von Lampsakos gedacht hatte, hat diese Vermutung Jankos keine rechte Stütze.

⁸ Während Diels im Kommentar zu VS 61 F 4 kurzum orientalische Einflüsse vermutete, zogen Nestle a.O. 508ff und F. Buffière, *Les mythes d'Homère et la pensée grecque* (Paris 1956) 129-132 Verbindungen zu griechischen Vorstellungen.

⁹ Janko a.O. 77f.

¹⁰ Unwahrscheinlich ist, daß Philodem mit einer derartigen Formulierung auf eine Deutung anspielen könnte, wie sie Favorinus (fr. 61 Barigazzi; bei DL 2, 11) zufolge Anaxagoras eingeführt (vgl. VS 59 A 1 [DK 2, p. 6, 19-21]; zur Unglaubwürdigkeit dieser Nachricht s. E. Mensching, *Favorin von Arelate Der erste Teil der Fragmente. Memorabilien und Omnigena historia* [Berlin 1963] 115 zu F 29) und Metrodor verstärkt betrieben habe, nach der die homerische Dichtung von Tugend und Gerechtigkeit handele (vgl. die Erklärung der homerischen Dichtung als Sinnbild der verschiedenen ἀρεταί und κακία bei Max. Tyr. or. 26, 5a-6b).

folge jene Personen bloß um der dichterischen Gestaltung willen (fern also von jeder tieferen, allegorischen Bedeutung) eingesetzt worden seien, ohne daß einer von ihnen tatsächlich existierte. Die Bemerkungen verträgen sich nämlich schlecht mit der Erklärung Agamemnons als Äther, wie bei Hesych von Metrodor berichtet.¹¹ Muß man demnach annehmen, daß es dem Homerexegeten überhaupt nicht um ein stimmiges allegorisches Erklärungsgebäude zu tun gewesen ist, sondern er nach Lust und Laune denselben homerischen Personen das eine Mal eine tiefere Bedeutung beigemessen, sie das andere Mal hingegen für eine rein dichterische Fiktion erklärt hat? Reduzierte man den Anspruch an die Kohärenz von Metrodors Homererklärung dermaßen, dann könnte man ihm vielleicht doch die Kombination der bei Philodem kritisierten Allegorien zutrauen, die nach den oben angelegten strengeren Maßstäben mit der bei Tatian mitgeteilten Göttererklärung Metrodors unvereinbar und somit nur als Zusammenstellung von Aussagen verschiedener Autoren zu verstehen gewesen wäre.

Unterzieht man allerdings die entscheidenden Worte Tatians einer genaueren Betrachtung, erscheint der betreffende Satz nicht als Fortsetzung des Metrodorreferats,¹² sondern stellt sich gedanklich wie sprachlich¹³ in aller Deutlichkeit als sarkastischer Kommentar aus der Sicht des christlichen Apologeten dar.¹⁴ Inhaltlich bezieht er sich eng auf Metrodors vorher referierte Erklärung der einzelnen homerischen Götter als Naturzustände und Ordnungen der Elemente (φύσεως ὑποστάσεις καὶ στοιχείων διακοσμήσεις).¹⁵ Wenn die homerischen Götter nur allegorisch zu verstehen sind, wie erklärt man dann die bei Homer vorkommenden Menschen? Diese Überlegung bildet den Hintergrund für Tatians mit δηλαδὴ („offensichtlich“) ironisch gefärbte *deductio ad absurdum*. Nicht etwa dem Metrodor, dessen tatsächliche Behandlung der homerischen Menschen, anders als seine allegorische Göttererklärung, Tatian für seine Zwecke nicht weiter interessieren muß und ihm offenbar garnicht bekannt ist, sondern vielmehr den zu Beginn des Abschnitts als Gesamtheit angesprochenen heidnischen Griechen,¹⁶ gegen

¹¹ Den Widerspruch zwischen Hesychs Angabe und den – auch von ihm als Zeugnis über Metrodors Homererklärung in der üblich gewordenen Weise aufgefaßten – Tatianworten nahm schon Ch.A. Lobeck, *Aglaophamus sive de theologiae mysticae Graecorum causis* (Königsberg 1829) 1, 156 Anm. b wahr (Text s.u. Anm. 19).

¹² Bereits E. Zeller, *Philosophie der Griechen*⁶ 1, 2 (Leipzig 1920) 1254 Anm. 4 (in der 5. Auflage p. 1019) hob nur die Nachricht über die Behandlung der homerischen Götter (bis στοιχείων διακοσμήσεις) als Referat über Metrodor aus und bezeichnete das folgende ausdrücklich als Tatians Hinzufügung; ebenso Anne B. Hersman, *Studies in Greek allegorical interpretation* (Chicago 1906) 12.

¹³ Bei Einsetzung der in *V* anstelle von ἐρεῖτε παρεσιήχθαι überlieferten Worte ἐν τῇ ποιήσει παρεσιήχθησαν, wie sie Janko wollte, da er die hier beibehaltene Lesart für sinnlos hielt, wäre nicht nur der ungewöhnliche Gebrauch von ἐν mit Dativ statt des zu erwartenden εἰς mit Akkusativ in Kauf zu nehmen, sondern – ein wirklich entscheidendes Hindernis – könnten die zuvor im Akkusativ genannten homerischen Personen auf keinen Fall, wie hingegen in der Wiedergabe ebd. 77 vorausgesetzt, als Subjekt jener finiten Passivform fungieren. Daher ist Jankos Verwunderung darüber (ebd. 77 Anm. 150), daß abgesehen von allen bisherigen Editoren auch Wilamowitz, der die Tatianausgabe von Schwartz sorgsam korrigierte, diese Variante verschmäht hat, nicht begründet. Vermutlich ist ἐν τῇ ποιήσει eine erklärende Randglosse, mit der, dem Kasus nach zu urteilen, der keineswegs einfache Ausdruck οἰκονομίας (vgl. u. Anm. 19) in den Zusammenhang des Dichtwerkes gestellt werden sollte. Nachdem diese bei ihrer irrtümlichen Einfügung die Form ἐρεῖτε aus dem Text verdrängt hatte, konnte die die vorhergehenden Akkusative vernachlässigende Umformung des Infinitivs in die finite Verbform παρεσιήχθησαν geschehen.

¹⁴ Auch zu der auf den oben zitierten Text folgenden abschließenden Formulierung ταῦτα δὲ ἡμεῖς προετείναμεν ὥσπερ ἐπὶ ὑποθέσεως (p. 24, 14f Schwartz) paßt, daß Tatian zuvor den Abschnitt mit einem eigenen Raisonement beendet.

¹⁵ Zu diesem Ausdruck Metrodors vgl. auch J. Hammerstaedt, Art. Hypostasis: RAC 16 (Stuttgart 1994) 994; zu ὑπόστασις bei Tatian ebd. 1000. Nach Porph. quaest. Hom. ad Y 67 (240, 17 - 241, 12 Schrader) führten manche gegen den Vorwurf, daß Homer die Götter als Gegner auftreten lasse, eine zuerst von Theagenes von Rhegion vorgebrachte Art der Rechtfertigung an, ἀλληγορίᾳ πάντα εἰρησθαι νομίζοντες ὑπὲρ τῆς τῶν στοιχείων φύσεως (ebd. 240, 17f), wobei jene bei Homer wahrnehmbare Gegnerschaft zwischen Göttern entweder mit gegensätzlichen Qualitäten (trocken-feucht, heiß-kalt, leicht-schwer: ebd. 241, 1-7) oder Elementen (στοιχεῖα) wie Feuer (Apoll, Helios, Hephaist) und Wasser (Poseidon, Skamander) bzw. Mond (Artemis) und Aer (Hera) oder aber Geisteskräften und Gemütszuständen (φρόνησις- ἀφροσύνη, ἐπιθυμία-λόγος: ebd. 241, 7-10) erklärt wurde.

¹⁶ Vgl. die dem oben wiedergegebenen Metrodorzeugnis unmittelbar vorausgehenden Worte (Tat. or. ad Graec. 21 [p. 23, 22-24, 5 Schwartz]): πείσθητέ μοι νῦν, ἄνδρες Ἕλληνας, μηδὲ τοὺς μύθους μηδὲ τοὺς θεοὺς ὑμῶν ἀλληγορήσητε· κὰν γὰρ τοῦτο πράττειν ἐπιχειρήσητε, θεότης ἢ καθ' ἡμᾶς ἀνήρηται καὶ ὑφ' ἡμῶν καὶ ὑφ' ὑμῶν. ἢ γὰρ τοιοῦτοι παρ'

deren Allegorisieren sich Tatian in diesem Abschnitt wendet, verlangt sie die gedankliche Konsequenz ab,¹⁷ daß im Fall einer Annahme von Metrodors allegorischer Erklärung der homerischen Götter als Naturzustände und Elementenordnungen die homerischen Menschen ebenfalls nicht existiert haben: Über die Personen der Ilias, die von derselben Natur wie die homerischen Götter sind,¹⁸ müßten die hier angedeuteten heidnischen Griechen dann sagen, daß sie um der allegorischen Darstellung der physikalischen Weltordnung¹⁹ willen eingeführt worden seien, ohne daß sie tatsächlich gelebt hätten. Mit dieser ihm, der die homerischen Personen als historisch betrachtet, absurd erscheinenden Konsequenz stellt Tatian Metrodors allegorische Erklärung der Götter Homers entsprechend seiner dem Referat vorausgeschickten Charakterisierung als *λίαν εὐήθως* hin.

Daß Metrodor selbst die homerischen Menschen tatsächlich allegorisch erklärt hat, scheint Tatian, wie seine *deductio ad absurdum* zeigt, unbekannt gewesen zu sein. Vermutlich hat er für den hier von ihm verfolgten apologetischen Zweck Quellen herangezogen, die Nachrichten über die heidnische Deu-

ὑμῖν ὄντες οἱ δαίμονες, ὅποιοι καὶ λέγονται, φαῦλοι τὸν τρόπον εἰσίν, ἢ μεταγόμενοι πρὸς τὸ φυσικότερον οὐκ εἰσιν, οἷοι καὶ λέγονται· σέβειν δὲ τῶν στοιχείων τὴν ὑπόστασιν οὐτ' ἂν πεισθεῖην οὐτ' ἂν πείσομαι τὸν πλησίον.

¹⁷ So kommentierte schon 1742 zutreffend P. Maranus (PG 6, 853 Anm. 4): *Monitis paulo ante Graecis ne fabulas suas ad physiologiam trahant, nunc demonstrat quid incommodi ex harum rerum explicandarum ratione consequatur*. Dementsprechend gibt A. Harnack, *Tatian's Rede an die Griechen* (Giessen 1884) 32 ἐρεῖτε mit „müßt ihr sagen“ wieder.

¹⁸ Hier vertritt Tatian natürlich nicht etwa die theologisch äußerst kühne Ansicht, daß menschliche und göttliche Natur dasselbe wäre, sondern meint, daß in denselben Rahmen eines physikalischen Weltbildes, als dessen symbolischen Ausdruck Metrodor die homerischen Götter aufgefaßt hat, auch die zusammen mit ihnen in diesem Gedicht auftretenden Menschen gehören müßten. Während die meisten Übersetzungen nicht zu erkennen geben, ob von *d e r s e l b e n* Physis im Hinblick auf die zuvor erwähnten allegorisch als Naturzustände gedeuteten Götter die Rede ist oder der Ausdruck so aufzufassen ist, daß die homerischen Menschen, anders als die jeweils einen anderen Naturzustand symbolisierenden Götter, allesamt ein und dieselbe Natur hätten, stellte Harnack a.O. (o. Anm. 17) die Bezugnahme auf das zuvor beschriebene symbolische Wesen der Götter, die als einzige der beiden Möglichkeiten einen befriedigenden Sinn ergibt, in seiner freien Formulierung „auch Hektor und Achilles ... sind ebenso umzudeuten“ klar heraus (vgl. schon Maranus [PG 6, 854C]: *Hectorem etiam et Achillem ... ad eandem naturam referri dicetis*). Die von Schwartz a.O. (o. Anm. 4) 86 im Index erwogene, bei M. Marcovich, *Tatiani oratio ad Graecos* = PTS 43 (Berlin / New York 1995) 43 in den Text gesetzte Ergänzung τῆς αὐτῆς φύσεως (ὑποστάσεις) ist grammatisch nicht notwendig (vgl. Xen. oec. 21, 11 φύσεως ἀγαθῆς ὑπάρχειν) und engt die hier begegnende, im allgemeinen Sinne erfolgte Verwendung des Physisbegriffs zu stark auf die spezifische Bedeutung ein, wie sie hingegen in p. 24, 9 Schwartz zum Zweck der präzisen Bezeichnung von Metrodors Art der Götterallegorie gebraucht worden ist.

¹⁹ Deutete man hier, wie die meisten Übersetzer und Erklärer, οἰκονομία als Disposition der Dichtung (Maranus [PG 6, 854C]: *artis ac dispensationis causa*; Lanata a.O. [o. Anm. 5] 245: „a causa del disegno generale dell'opera“; M. Elze, *Tatian und seine Theologie* [Göttingen 1960] 81 „,die Ökonomie“ der Dichtungen erforderte die Einführung der verschiedenen Personen“; Janko a.O. 77: „for the sake of skilful composition“; Puech a.O. [o. Anm. 2] 136 und Harnack a.O. [o. Anm. 17] 32 geben οἰκονομίας χάριν nicht erkennbar wieder), dann hätten die homerischen Menschen noch nicht einmal eine allegorische, bestimmte Naturzustände symbolisierende Bedeutung, sondern wären eine allein dichterischer Zweckmäßigkeit dienende Fiktion. Diese Konsequenz einer Deutung von οἰκονομία hatte bereits Lobeck a.O. (o. Anm. 11f) erkannt. Daher suchte er, der Tatians Angaben über die homerischen Menschen als Wiedergabe von Metrodors Homererklärung ansah, Hesychs Nachricht über dessen allegorische Deutung Agamemnonns hiermit so zu vereinbaren: *Agamemnonem igitur Metrodorus heroum vulgo exemit, caeteros Achaeorum Trojanorumque duces nulla certa ratione, sed, ut Tatianus ait, οἰκονομίας χάριν introductos putans*. Während die Schwierigkeit, die Lobeck in der Weise umgehen zu müssen glaubte, entfällt, wenn man Tatians Aussage über die homerischen Menschen als *deductio ad absurdum*, nicht Wiedergabe der Ansicht Metrodors betrachtet, will sich bei solcher Deutung von οἰκονομία als dichterische Disposition dennoch nicht recht die von Tatian als Konsequenz der angegriffenen Thesen herausgestellte Absurdität zeigen. Wie soll die Annahme einer allegorischen Bedeutung der homerischen Götter dazu zwingen, die dementsprechend zu deutenden Menschen der Ilias zu einer bloßen Fiktion zu erklären, die nicht einmal durch die Absicht einer allegorischen Bezeichnung bestimmter Naturzustände, sondern durch rein poetische Erfordernisse motiviert wäre? In eine andere Richtung weist die von Schwartz a.O. (o. Anm. 4) 86 in seinem mit ausführlich dokumentierten Erklärungen versehenen Index s.v. οἰκονομία vorgeschlagene Wiedergabe: *allegoriae causa, in imaginem et symbolum dispositos*. Die Beweiskraft der von Schwartz als Belege für jene spezielle Bedeutung von οἰκονομία angeführten frühchristlichen Parallelstellen, an denen der Begriff im Zusammenhang mit der typologischen Deutung des Alten Testaments steht, zweifelte Elze a.O. zu Recht an. Doch hat Schwartz zwar nicht die Wortbedeutung, aber immerhin den in die *deductio ad absurdum* passenden Gesamtsinn erahnt, den Zeller a.O. (o. Anm. 12), allerdings ohne Erklärung von οἰκονομία und unter Preisgabe des in der *deductio* liegenden logischen Zwangs, in der Weise faßte, daß „man auch die kämpfenden Helden für bloß symbolische Personen erklären“ könnte.

tung griechischer Götter und Dämonen lieferten, ohne auf den ursprünglichen Zusammenhang der einzelnen Zitate einzugehen.²⁰ Da wir jedoch über Metrodors Erklärung der homerischen Menschen durch Hesych und die ergänzenden Angaben bei Philodem informiert sind, läßt sich Tatians Unkenntnis in diesem Bereich verschmerzen. Hingegen ist nach den oben angestellten Überlegungen sein Zitat als das einzige Zeugnis für Metrodors allegorisierende Göttererklärung von großer Bedeutung.²¹ Kombiniert man die jetzt noch gesicherten Nachrichten über Metrodors Homeregeese, scheint dessen Originalität nur noch darin zu bestehen, daß er nicht nur die Götter, sondern auch die Menschen der Ilias als Symbole von physikalischen Kräften und Zuständen gedeutet hat.²²

Die bisherigen Überlegungen sind unter der Voraussetzung erfolgt, daß Tatians Nachricht über Metrodors allegorische Erklärung der homerischen Götter als Naturzustände und Elementenordnungen zuverlässig ist. Tatians Formulierung οὔτε γὰρ Ἦραν οὔτε Ἀθηνᾶν οὔτε Δία τοῦτ' εἶναι φησιν ὅπερ οἱ τοὺς περιβόλους αὐτοῖς καὶ τεμένη καθιδρύσαντες νομίζουσιν, φύσεως δὲ ὑποστάσεις καὶ στοιχείων διακοσμήσεις (24, 7-10 Schwartz) legt in der Tat nahe, daß der christliche Gewährsmann über den Homeregeeten mehr gewußt hat als bloß den vagen Umstand, daß jener Homer allegorisch erklärt hat. Zudem setzt Tatians anschließende, die Erklärung der menschlichen Personen Homers betreffende *deductio ad absurdum* unbedingt voraus, daß Metrodor zuvor speziell hinsichtlich der Anwendung der Allegorie auf Götter angeführt worden ist. Da zudem der Wortlaut des Metrodorreferats Anzeichen für eine direkte Bezugnahme auf die eigene Terminologie des Homereklärers zu bieten scheint,²³ kann der hier unternommene Versuch einer zusammenfassenden Deutung aller Quellen mehr Berechtigung beanspruchen, als einer Verdächtigung Tatians zukäme, die allein auf einem – keineswegs zwingend erforderlichen – ausschließlichen Bezug aller Angaben des Philodemetextes auf Metrodor basieren würde.

Köln

Jürgen Hammerstaedt

²⁰ Vgl. Buffière a.O. (o. Anm. 8) 126 Anm. 8: „Tatien ne paraît pas avoir connu en détail le système de Métrodore.“

²¹ Philodem hat die durch Hesych für Metrodor belegte allegorische Erklärung homerischer Menschen geschildert, ohne zugleich auch an dessen Götterallegorese zu erinnern, weil er in seinem Sammelsurium von Abstrusitäten der Homeregeese mit der Gleichsetzung von Göttern und Körperteilen ein Beispiel noch eindrucksvolleren Unsinn zu bieten gewiß war.

²² Während die allegorische Auslegung der homerischen Götter auf das Bestreben zurückgeführt wird, ihre einem tieferen religiösen Empfinden anstößige Darstellung zu erklären, bestand für die Umdeutung der homerischen Helden ein solcher Anlaß nicht (vgl. Hersman a.O. [o. Anm. 12] 12). H. Schrader, *Porphyrii quaestionum Homericarum ad Iliadem pertinentium reliqu.* (Leipzig 1880) 384 wollte allerdings die von Metrodor durchgeführte Allegorisierung homerischer Menschen vor den Hintergrund der Angabe des Favorinus (s.o. Anm. 10) stellen, daß Metrodor die Bemühungen des Anaxagoras, als eigentliches Thema der homerischen Gedichte Tugend und Gerechtigkeit zu erweisen, in verstärktem Maße betrieben habe: Zu diesem Zweck habe der Lampsakener auch die von homerischen Menschen ausgeübten Gewalttaten in übertragenen Sinne gedeutet. Dagegen ist einzuwenden, daß die Metrodor vertretene physikalische Erklärung schwerlich eine Auslegung der homerischen Dichtung als Darstellung von ἀρετή und δικαιοσύνη verfolgen konnte. – Welche genaue Bedeutung die Götter in einem Erklärungsmodell hatten, das die Menschen zu den wichtigsten sichtbaren Phänomenen der Natur in Bezug setzte, muß Gegenstand der Spekulation bleiben. Vielleicht kann man an doppelte Bezüge denken (daß z.B. Zeus ebenso wie Agamemnon dem Äther entspräche). Wenn Maximus von Tyros (or. 26, 8g) den Kampf von Griechen und Trojanern als einen Widerstreit von Feuer und Wasser auslegt und die Schlichtung durch Hera herbeiführen läßt, ist diese offenbar als ein weiteres Element, der Aer, zu verstehen, so daß auch der Gedanke, daß homerische Götter und Menschen in ähnlicher Manner als verschiedene, aufeinander wirkende Elemente allegorisch interpretiert wurden, nicht von vorneherein zurückzuweisen wäre. Eine andere Möglichkeit ist die Gleichsetzung der Götter mit unsichtbaren Ordnungskräften und Grundelementen, wie sie beispielsweise in der anaxagoreischen Physik angenommen werden, vielleicht sogar mit Qualitäten wie den bei Porphyrios in den *Quaestiones Homericæ* angeführten (s.o. Anm. 15; allerdings handelt es sich dort um Erklärungen stoischer Herkunft, vgl. Schrader a.O. 403).

²³ J. Porter: R. Lamberton / J.J. Keaney, *Homer's ancient readers. The hermeneutics of Greek epic's earliest exegetes* (Princeton, NJ 1992) 110 Anm. 114 nahm an, daß διακοσμήσεις auf Metrodor selbst zurückgehe (vgl. W. Kranz, *Kosmos* [Bonn 1958] 18f), während Janko a.O. den Nebensatz ὅπερ οἱ τοὺς περιβόλους αὐτοῖς καὶ τεμένη καθιδρύσαντες νομίζουσιν nicht als Kommentar Tatians betrachtete, sondern für den Lampsakener selbst in Anspruch nahm.